

Bord waren viele Familien, die wegen der Unruhen in Indien nach England zurückkehrten. Mary musste gemeinsam mit den anderen Kindern essen und tun, was man ihr sagte. Sie fand es schrecklich: Das Essen schmeckte furchtbar und die anderen Kinder waren wild und laut.

Gleich am ersten Tag hatte sie ihren Teller mit Essen von sich geschoben und gesagt: »Das ist ja widerlich!«

Der schmutzige Junge, der neben ihr saß, schnappte sich ihren Teller und häufte ihre Portion auf seinen eigenen Teller.

Mary starrte ihn empört an. »Ich habe nicht erlaubt, dass du dir das nehmen darfst!«

»Du hast es aber auch nicht verboten«, erwiderte der Junge. »Wenn du es nicht isst, esse ich es.«

»Du verstehst das nicht!«, rief Mary. »Ich brauche besseres Essen als das! Meine Eltern sind tot!«

Der Junge zuckte mit den Schultern. »Wir hatten alle unsere Verluste, Kleine!«

Mary beobachtete wie er ihre Portion herunterschlang. Sie mochte diesen Jungen nicht besonders, aber er war der Erste, der bisher überhaupt mit ihr gesprochen hatte.

»Möchtest du ... möchtest du vielleicht eine Geschichte hören?«, fragte sie zaghaft.

Er sah sie verächtlich an. »Nein. Ich bin doch kein Kind mehr!« Er stand auf, ging und setzte sich zu jemand anderem. Mary blieb allein zurück. Ab da sprach sie kaum noch ein Wort mit jemandem.

Sie stand auf und ging zum Geländer an der Seite des Schiffes. Tief unter ihr wogte der blaue Ozean. Sie hob Jemima hoch. Sie konnte ja ihr eine von Ayahs Geschichten erzählen sich in die Erzählung flüchten und alles um sich herum für eine Weile vergessen. Geschichten zu erzählen, war schon immer ihre Art gewesen, über Sachen hinwegzukommen – etwa, wenn ihre Mutter sie mal wieder nicht sehen wollte oder ihr Vater zu beschäftigt war, um mit ihr zu spielen.

»Ich werde dir eine Geschichte erzählen, Jemima«, sagte sie. »Genau wie früher zu Hause. Es war einmal ein Herrscher über die Meere. Sein Name war Varuna und er ... und er ...«

Die Worte schienen in ihrem Kopf vertrocknet zu sein. Sie nahm noch einen Anlauf: »Varuna war sehr mächtig. Er ...« Sie stockte. Aber es war wie verhext, der einzige Gedanke, den sie fassen konnte, war der an zu Hause.

»Jetzt habe ich kein Zuhause mehr, Jemima«, flüsterte sie. »Ich gehöre nirgendwohin und zu niemandem!«

Als Mary in Jemimas ausdrucksloses Gesicht blickte, spürte sie einen Stich im Herzen. Jemima war nur eine Puppe, keine Freundin. Nur Kinder spielten mit Puppen. Und Kinder hatten zu essen, was man ihnen gab und still zu sein. Kinder konnte man

schicken, wohin man wollte. Kinder mussten tun, was die Erwachsenen ihnen sagten.

Mary fasste einen Entschluss. »Ich bin kein Kind!«, sagte sie grimmig. »Jetzt nicht mehr!«

Sie ließ Jemima fallen. Als die Puppe weit unten auf dem Wasser aufschlug, erschrak Mary.

Was hatte sie da gerade getan?

Jemima schaukelte noch einen Moment auf dem Wasser und starrte ein letztes Mal zu Mary hinauf, dann zogen die Wellen sie nach unten.

Mary hatte einen Kloß im Hals, aber sie schluckte ihn hinunter. Keine Tränen mehr, schwor sie sich. Trotzig hob sie das Kinn. Nein, sie würde nicht mehr weinen, nicht jetzt und nie wieder.

Mit verschränkten Armen wandte sie der Reling den Rücken zu. In ihrem gebrochenen Herzen war ein Schloss zugeschnappt.



3 – *Misselthwaite Manor*



Misselthwaite Manor

Als das Schiff in England anlegte, wurde Mary von einer streng aussehenden Frau mit grauen Haaren abgeholt. Ihr blauer Wollmantel war bis obenhin zugeknöpft, sodass man nicht viel von ihrem Schal sah. Über dem Arm hatte sie eine lederne Handtasche.

Sie musterte Mary von oben bis unten. So wie sie dabei die Stirn in Falten legte, hatte Mary das Gefühl, dass der Frau nicht recht gefiel, was sie sah.

»Ich bin Mrs Medlock«, stellte sie sich vor. »Ich bin die Haushälterin von Mr Craven. Du kommst jetzt mit mir.«

Mary fiel ein Wort ein, dass ihr Vater mal benutzt hatte, um die ältere Tante eines